Detail

Die hängenden Gärten von Chemnitz

Bauherrschaft
MIB Coloured Fields, Leipzig

Architektur und Projektleitung
Meyer-Grohbrügge, Berlin

Landschaftsplanung
Gehrhardt Landschaft, Chemnitz Berlin

Gartenbau
Gartenmanufaktur Nüssler, Dresden

Fertigstellung
2022

Kosten
1 Mio. Euro

Hersteller
Systemaufbau Dachbegrünung Optigrün
Baumschule Bruns
Bewässerungssystem ECO Rain
Dachrand, L-Winkel Betonstein Flöha
Wassergebundene Wegedecke HanseGrand Klimabaustoffe

Text **Leonardo Costadura**

Einer alten Industrieanlage in Chemnitz sind Bäume aufs Haupt gewachsen. Zwei Waldkiefern, drei Zierkirschen, drei Felsenbirnen, ein Schnurbaum und ein Trompetenbaum zieren in einer hügeligen Landschaft, unterfüttert von Sträuchern und Gräsern, das Dach der ehemaligen Fertigungshalle für Textilmaschinen, die vor dem Zweiten Weltkrieg die größte ihrer Art in Deutschland war.

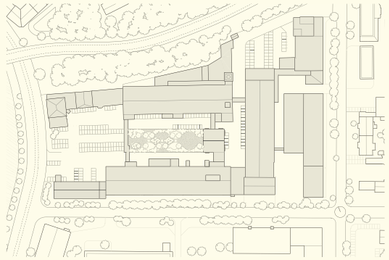
Die Geschichte des Baus ist eine grüne Allegorie schöpferischer Zerstörung, wie sie Joseph Schumpeter theoretisierte. Die Fertigungshalle aus Backsteinen steht eingerahmt von höheren Bauten des gleichen Ensembles, das heute als Wirkbau bekannt ist. In ihr wurden einst die riesigen Textilmaschinen zusammengebaut und aus dem ersten Obergeschoss heraustransportiert, was ein besonders belastbares Tragwerk nötig machte. Im Krieg fielen Bomben auf das Gebäude und zerstörten die oberen beiden Geschosse. Erst durch diese Zerstörung und die daraus resultierenden Lastreserven ist es möglich geworden, dass nun Bäume auf dem Dach der ehemaligen Fertigungshalle stehen. Sie sind auf den Stützpfeilern der Decke positioniert und verweisen so zusätzlich auf die Struktur des Bestands.

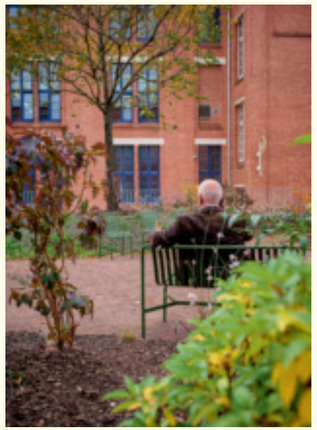
Nach dem Krieg wurde die Industrieanlage weitergenutzt, bis die Produktion 1993 eingestellt wurde. Danach wurde das Ensemble zu einem Ort wechselnder kultureller und gewerblicher Nutzung. Seit 2016 entwickelt der Bauherr die alte Fabrik zu einem Mixed-Use-Komplex: kleinere Produktionsbetriebe, Ausbildungswerkstätten, Unternehmen der Kreativwirtschaft, Startups sowie künstlerische Nutzungen aus Musik, Theater, Malerei und Bildhauerei haben sich angesiedelt. Insgesamt arbeiten in dem Komplex 1400 Menschen in über 50 Unternehmen.

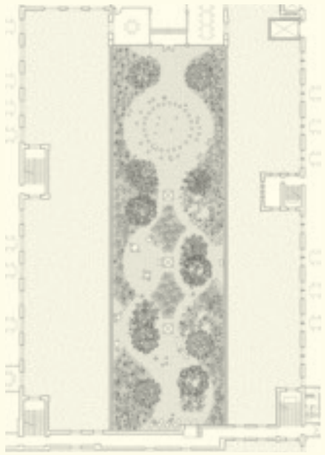
Der 1500 Quadratmeter große Dachgarten, der eine Million Euro kostete und mit 500.000 Euro aus der staatlichen Förderinitiative „Nachhaltig aus der Krise“ bezuschusst wurde, ist das neue Herzstück der Anlage. Er ist rund um die Uhr für alle zugänglich, die auf dem Gelände arbeiten. Sie können dort eine Pause einlegen und zu Mittag essen, aber auch Veranstaltungen und Partys abhalten. Die Höhe des Bodens variiert je nach Art der Bepflanzung. Zusammen mit den unterschiedlichen Größen der Pflanzen ist eine dynamische, fließende Parklandschaft entstanden.

Die Bäume stehen nämlich nicht in großen Töpfen, sondern sind in Erdhügel eingelassen, die über den Stützen der Halle liegen. Unter diesen Hügeln liegen Stahlmatten, an die die Bäume mithilfe von Ballengurten festgebunden sind – da sich die Wurzeln nicht tief ins Erdreich graben können, muss ihnen auf andere Weise genügend Halt verliehen werden. Die Decke der Halle ist vor den Wurzeln mehrfach geschützt. Die unterste Schicht

Der Dachgarten ersetzt zwei Geschosse, die im Krieg zerstört wurden. Ansicht im Maßstab 1:1000; Foto: Ernesto Uhlmann







Eingebettet in ehemalige Industriegebäude spielt der Dachgarten mit dem Natürlichen und dem Artifiziellen.
Lageplan 1:5000, Grundriss im Maßstab 1:1000; Fotos: Johannes Richter (großes Foto), Louisa Schwope

Bäume als Verlängerung der Stützpfeiler. Die großen Lastreserven der alten Fertigungshalle ermöglichten die Pflanzung großer Bäume. Wo sie stehen, gibt es kleine Hügel.
Schnitt im Maßstab 1:150; Foto: Ernesto Uhlmann

bildet eine zweilagige, wurzelfeste Bitumenbahn, darüber eine Drainagematte aus hartem Plastik, erst darüber folgt das Substrat.

Die Bäume wurden in fast ausgewachsenem Zustand mit Kränen auf das Dach gehievt; so musste man nicht lange warten, bis das Dach die Atmosphäre eines richtiggehenden Gartens hatte. Die Landschaftsplanerin Uta Gehrhardt wählte die Bäume mit Bedacht aus. Stadtklimaverträglich sollten sie sein, sogenannte Zukunftsbäume, die gut mit Hitze und Trockenheit zurechtkommen. Dass sie zudem so bunt gemischt sind, ist als Echo auf die Vegetation im nahe gelegenen Kapellenberg-Park gedacht. Die Unterpflanzung ist mit Sträuchern, Gehölzen, Stauden und Gräsern eher wild und insektenfreundlich gehalten. Bei den Stauden und Blumen achtete die Planerin darauf, dass das ganze Jahr über etwas blüht.

Der Dachgarten des Wirkbaus ist das Produkt gartenbaukünstlerischer Fertigkeit. Exponiert wie er ist, unter aller Augen der umliegenden Gebäude, haben die Architektinnen vom Büro Meyer-Grohbrügge und die Landschaftsplanerin besonderen Wert auf die Komposition gelegt: Es sollte ein schönes Gesamtbild entstehen. Deshalb waren auch Details wichtig, wie zum Beispiel die Farbe der wassergebundenen Wegedecken, für die ein Porphyrton ausgesucht wurde, damit das Grün im Kontrast herausticht. Das Material der Wegedecken ist rein mineralisch. Unterschiedliche Körnungen werden mehrschichtig gewalzt, wodurch Schichten entstehen, die von oben nach unten immer gröber, also wasserdurchlässiger werden.

Die Entwässerung kommt ganz ohne Einlaufschächte aus. Die Bitumenbahnen und Drainagematten haben ein seitliches Dachgefälle, sodass die Entwässerung über die Regenrinnen läuft, von wo aus das Wasser in einer Zisterne gesammelt und zur Bewässerung wiederverwendet wird. Auch die Wegedecken übernehmen dieses Gefälle, sodass ein Teil des Wassers direkt wieder ins Substrat geht.

Im Sommer wird der Garten nachts per Sprühregen bewässert; das ist nicht nur für die Pflanzen gut, sondern auch fürs Mikroklima und hält außerdem den Wasserverbrauch niedrig. Hier kommen Senkregner für die Sträucher zum Einsatz, für die Bäume gibt es extra Ringsysteme. „Es sieht natürlich aus, in Wirklichkeit aber steckt da ganz viel Technik drin“, sagt Uta Gehrhardt.

Dieses Spannungsverhältnis zwischen Natur und Kunst, zwischen einfacher Nachahmung und dem Übertreffenwollen (und -können) des Nachgeahmten war von der Antike bis in die Neuzeit ein zentrales Thema der Kunsttheorie und der Philosophie. Warum nicht einmal wieder daran anknüpfen? Zum Beispiel bei einem kontemplativen Gespräch im Wirkbau-Dachgarten.